Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 32 (1977)

Heft: 2

Vorwort: Der Mut ist das erste Gesetz und das erste Zeichen eines wahren Christentums

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mut ist das erste Gesetz und das erste Zeichen eines wahren Christentums

Alexander Vinet

Lange habe ich mich gefragt: «Wie kommt jetzt der gewesene Theologie-Professor an der Lausanner Universität dazu, gerade den Mut als das wahre Zeichen und das erste Gesetz eines wahren Christentums zu bezeichnen?» Und doch! Alexander Vinet war nicht nur der Theologie-Professor. Er war der Gründer der Waadtländer- und Neuenburger-Freikirchen. Einer kirchlichen Minderheit, die in allen Belangen – auch in den ökonomischen – auf sich selbst gestellt war. Wir haben noch Gottesdienste dieser Minderheit miterlebt. Welch tiefen, unvergeßlichen Eindruck hat es auf uns gemacht, wenn ein angesehener, aber schlichter Bauer in den sonntäglichen Gottesdienst mit einer Lesung aus seiner Bibel und mit einem Gebet einführte. «Einer muß voran – sei der eine, geh voran!» Es ist wohl eine Frage des Bekenntnisses, auch des Mutes, einsam, nicht auf der breiten Straße, die die Mehrheit geht, voranzugehen. Wenn ich an dieses unvergeßliche Erlebnis eines Sonntagmorgens denke, dann verstehe ich Alexander Vinet, daß er vom Mut als eines ersten Zeichens wahren Christentums sprach. Auch, wenn es ein freudiges Zeugnis für Christus war, es brauchte für diese Bauern doch ein tapferes Stück Mut dazu, diesen Weg einer einsamen Minderheit zu gehen.

Dafür müßten doch gerade wir, eine Gemeinschaft von Frauen und Männern, alten und jungen, ein tiefes Verstehen haben. Auch wir haben uns in einem für das Bauerntum entscheidend wichtigen Gebiete, in der Frage des Anbaues, von dem durch die offizielle Welt, ihre Wissenschaft anerkannten Weg getrennt. Wie wurden wir doch da von den Trägern des Bisherigen, des Anerkannten im besten Fall verlacht und verhöhnt. Wir wären im Begriff, die Welt dem Hunger preiszugeben, so wurde uns entgegengehalten. Es hat von unseren Familien viel, sehr viel Mut gebraucht, der einmal als richtig erkannten Idee eines neuen Weges im Anbau die Treue zu halten. Wie oft hätten auch wir da den einen oder andern Kameraden fragen können, wie Paulus seine Galater: «Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden

läßt» . . . oder: «Ich fürchte für euch, daß ich vielleicht umsonst an euch gearbeitet habe» . . . «bin ich denn damit euer Feind geworden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte?» . . . «So bestehet nun in der Freiheit» . . .
Wie oft haben wir in den Zeiten des Anfangs auch an diese Apostelworte denken müssen. Viel öfter noch, als die Anfangszeiten von den Zeiten abgelöst wurden, da man uns in unserer Arbeit ernst zu nehmen begann. Als alle, die mit der Erzeugung und dem Handel mit künstlichem Treibdünger und chemischen Spritzmitteln ihre Geschäfte machen, für ihre Gewinne ernstlich zu fürchten begannen. Als so mancher Professor sich in seiner offiziellen Lehre, mit der er Bauern und ihre zukünftigen Lehrer über Jahre unterrichtet hatte, durch unsere Arbeit sich bedroht fühlte.
Nun war die Zeit gekommen, da für die Pioniere einer neuen naturverbundenen Anbauweise Mut zu beweisen war, auch wenn es einem Großen gegenüber geschehen mußte. Von hier aus verstehe ich die Worte von Vinet vom Mut als dem ersten Zeichen eines wahren Christentums und freue mich darüber. –
Aber noch etwas müßte bei diesem Anlaß gesagt sein:
Ich freue mich und bald hätte ich gesagt, ich wundere mich darüber, wie sehr wenige von unseren Frauen und Männern diese Probe des Mutes nicht bestanden haben. Auch dies muß einmal gesagt sein – mit tiefem und herzlichem Danke für die Treue einer guten gemeinsamen Sache und einem Lebenskreise gegenüber.

So war es in der Kampfzeit für eine gute zeittragende Idee.

Sie war schön und hat die gemeinsame Sache und die Menschen gefestigt. Dafür sind wir von Herzen dankbar.
Wieder höre ich meine Frauen und Männer sagen: «Ach, dieser zukunftsgläubige, dieser optimistische Mann!» Sicher! Der Kampf ist noch nicht vorüber. Noch sind die Leute, die mit ihrem Treibdünger und den giftigen Spritzmitteln ihre Geschäfte machen wollen – noch sind deren Helfer, die alten Professoren da. Aber trotzdem, wir beginnen mit unserer Idee eine Zeit durchzuleben, die an den Mut und die Treue der Sache gegenüber, wenn möglich noch größere Ansprüche stellen wird. Fast an jedem Regentag entdeckt heute einer die Möglichkeit, die ihm

die Idee der biologischen Anbauweise schenkt. Auch, wenn es nur wäre, sich mit ihr in der Öffentlichkeit zu produzieren – oder gar mit dieser Idee seine Geschäfte zu machen.
Da bleibt unserem Lebenskreise die spezifische Aufgabe, der er nun Jahre und Jahrzehnte gedient, in der Produktion auf Grund unter den allerverschiedensten Verhältnissen gemachten Erfahrungen die Wege aufzuzeigen, wie die Idee der organisch-biologischen Anbauweise praktisch erfolgreich verwirklicht werden kann.
Dieser Aufgabe dient unsere Schweizerische Bauern-Heimatschule auf dem Möschberg mit ihrer Bildungsarbeit, mit ihren Kursen und Tagungen – ihr dient unsere Literatur – nicht zuletzt unsere «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik», in welcher Frauen und Männer über ihre Erfahrungen in der praktischen Verwirklichung der Idee auf allen Gebieten erzählen.
Alexander Vinet hat doch recht: Mut ist das erste Zeichen eines wahren Christentums.

Der Bauer in veränderter Umwelt

Wird es um 2000 noch Bauern geben?

Bei einer Zusammenkunft junger Bauern fiel mitten in kühle wirtschaftliche Überlegungen hinein die Frage: «Wird es um 2000 überhaupt noch Bauern geben?»
Ein geladener Gast zu dieser Diskussion, der Leiter einer Studiengruppe für internationale Analysen, sprach dabei ein Wort aus, das des Überlegens wert ist: «Das Überleben des Bauern als freier, selbst entscheidender Berufsstand hängt davon ab, daß es immer genug Menschen in diesem Beruf gibt, die unbeeinflußt und realistisch nachdenken können!»
Eine einfache und doch so entscheidende Wahrheit!
Die unerhörte Verbreitung aller Nachrichtenmittel, Zeitung, Rundfunk und Fernsehen, hat es mit sich gebracht, daß auch der bäuerliche Mensch unter einer Hochflut von Informationen zu ertrinken droht. Sie strömen täglich über ihn herein, und unsere Fähigkeit, alle diese Informationen auch geistig zu ver-